

Vorspiel

Gespräch über die Frage ob und wie Verbeugen

Wichtig immer wieder Pausen

Schließlich fangen wir doch mal an.

Text	Musik/ Aktion
T Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen.	
	U spielt keinen Ton Johanna auch Pause
Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen.	
	U spielt keinen Ton J schreibt in der zweiten Hälfte der Pause
Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen	
	U spielt keinen Ton J schrieb und hört auf
Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen Wieder einmal liegen zerfetzte Menschen zwischen geplatzten Reifen,	
	Sirenen Ton fängt an E Bewegungen zu einzelnen Körperteilen

<p>verbogenen Metallteilen und ganzen Karosserieplatten, alles übersät mit Glasscherben.</p> <p>Wieder einmal dauert es keine Minute, bis die ersten Sirenen der Polizei, der Ambulanzen zu hören sind, erst eine, zwei, dann Dutzende, überall in der Stadt; ein Geheul, das auch den letzten Bewohner hören lässt, was geschehen ist.</p> <p>Wieder wird die Einsatzleitung vom israelischen Roten Kreuz binnen 40 Sekunden nach Erhalt der Nachricht Hunderte von Sanitätern und Freiwilligen alarmieren,</p> <p>Wieder wird der Zugang zum Ort gesperrt, da immer mit einem weiteren, noch nicht gezündeten Sprengsatz gerechnet werden muss.</p> <p>Wieder wird das Telefonnetz zusammenbrechen, werden Polizisten versuchen, die Fingerabdrücke der mutmaßlichen Attentäter zu nehmen, denn sehr viel mehr als Finger, Füße, und der Kopf sind nicht geblieben von ihnen.</p>	
<p>E bricht ab und man fängt wieder von vorne an</p> <p>Wieder einmal liegen zerfetzte Menschen zwischen geplatzten Reifen,</p>	
<p>verbogenen Metallteilen und ganzen Karosserieplatten, alles übersät mit Glasscherben.</p> <p>Wieder einmal dauert es keine Minute, bis die ersten Sirenen der Polizei, der Ambulanzen zu hören sind, erst eine, zwei, dann Dutzende, überall in der Stadt; ein Geheul, das auch den letzten Bewohner hören lässt, was geschehen ist.</p> <p>Wieder wird die Einsatzleitung vom israelischen Roten Kreuz binnen 40 Sekunden nach Erhalt der Nachricht Hunderte von Sanitätern und Freiwilligen alarmieren,</p> <p>Wieder wird der Zugang zum Ort gesperrt, da immer mit einem weiteren, noch nicht gezündeten Sprengsatz gerechnet werden muss.</p> <p>Wieder wird das Telefonnetz zusammenbrechen, werden Polizisten versuchen, die Fingerabdrücke der</p>	<p>Sirenen Ton fängt an</p> <p>E Bewegungen zu einzelnen Körperteilen</p> <p>Wird schnell größer Impulse</p>

mutmaßlichen Attentäter zu nehmen, denn sehr viel mehr als Finger, Füße, und der Kopf sind nicht geblieben von ihnen.	
Wieder werden sich Orthopäden, Zahnärzte, Radiologen darauf einrichten, mitten in der Nacht einen Anruf aus Abu Kabir zu bekommen: Ob Soundso zu ihren Patienten gehörte? Ob sie bitte Zahnschemata, Röntgenbilder, Gussformen heraussuchen könnten, denn anders sei das Opfer nicht mehr zu identifizieren.	Bewegungen größer, Impulse
	T beginnt auch zu tanzen. Abruptes Ende
<p><i>T noch außer Atem liest</i></p> <p>Das Selbstmordattentat, es trifft uns mit Macht, tief, erinnert uns an etwas, dessen Existenz wir längst vergessen hatten: Dass es Menschen gibt, denen ihr Kampf, wofür auch immer, wichtiger ist als ihr eigenes Leben. Es raubt uns den Boden unter den Füßen. Denn nichts ist auszurichten gegen Täter, die nicht bloß entschlossen sind zu töten, sondern die selbst sterben wollen dabei. Alle Logik der Macht setzen sie außer kraft, denn wer nicht überleben will, ist auch mit nichts zu bedrohen.</p> <p>Ebenso wichtig wie das Töten ist das Sterben dabei.</p> <p><i>J liest auf dem Bildschirm</i></p> <p>Am 12. August 2001, im Wallstreet Café in der nordisraelischen Stadt Haifa: trug der 28jährige Mohammed Mahmud Nassr zwar genügend Sprengstoff um den Bauch, um ein Blutbad anzurichten, als er zur Kellnerin an den Tresen ging, sein T-Shirt hochzog und sie fragte, ob sie wisse, was das sein. Als alle schrieen, Stühle in seine Richtung warfen, ins Freie stürzten und Mohammed Mahmud Nassr noch „<i>Allahu akbar</i>“, Gott ist groß, rief – und sich dann in der Einsamkeit des</p>	

<p>leeren Cafés zu einem zerfetzten Torso sprengte, dessen Kopf auf dem Tisch zu liegen kam.</p> <p><i>T liest weiter</i></p> <p>Ein rätselhafter, zum Glück vergeblicher Anschlag, der einging ins große Nichtverstehen dieser Taten.</p> <p>Doch was aussah wie sein Scheitern, war auf die Spitze getriebener Hintersinn: Seht her, lautet die Botschaft: Ihr habt Angst. Furchtbare Angst. Und ihr habt sie zu Recht.</p>	
	<p>Sirenenmusik fängt an</p> <p>Tanz auch</p> <p>T spricht darein</p>
<p>T Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen.</p> <p>Wieder einmal liegen zerfetzte Menschen zwischen geplatzten Reifen, verbogenen Metallteilen und ganzen Karosserieplatten, alles übersät mit Glasscherben.</p> <p>Wieder einmal dauert es keine Minute, bis die ersten Sirenen der Polizei, der Ambulanzen</p>	

Abbruch U, will Musik mit letztem Teil anfangen, gleich weiter

	<p>Musik fängt an</p> <p>Tanz auch</p> <p>T spricht darein</p>
<p>T Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen.</p> <p>Wieder einmal liegen zerfetzte Menschen zwischen geplatzten Reifen, verbogenen Metallteilen und ganzen Karosserieplatten, alles übersät mit Glasscherben.</p> <p>Wieder einmal dauert es keine Minute, bis die ersten Sirenen der Polizei, der Ambulanzen zu hören sind, erst eine, zwei, dann Dutzende,</p>	

<p>Wieder wird das Telefonnetz zusammenbrechen, werden Polizisten versuchen, die Fingerabdrücke der mutmaßlichen Attentäter zu nehmen, denn sehr viel mehr als Finger, Füße, und der Kopf sind nicht geblieben von ihnen.</p> <p>Orthodoxe Männer beginnen, die kleinen und kleinsten Teile zeretzter Gliedmaßen, innerer Organe, Finger, Zähne einzusammeln, damit die Angehörigen der Opfer später wenn schon keine ganzen, so doch wenigstens vollständige Körper zu Grabe tragen können.</p> <p>Wieder telefonieren verzweifelte Eltern alle Notfallstationen der Krankenhäuser ab, bevor sie schließlich die letzte, gefürchtete Rufnummer wählen: die der Gerichtsmedizin. Die Endstation.</p> <p>Dann wird Israels Luftwaffe aufsteigen, palästinensische Polizeistationen, Milizquartiere zu bombardieren, werden wieder Panzer vorrücken in Gaza, Nablus, Ramallah, Jenin, werden Palästinenser getötet, wofür Hamas und Islamischer Dschihad Vergeltung schwören und verüben wird ...</p>	<p>Immer mehr Pausen in Tanz</p>
<p>E Nablus – da war ich. Ich war da wirklich..</p> <p>Überall an den Wänden sind Einschusslöcher, und auf den Hügeln drum herum, die israelische Armee, die alles beobachtet und jederzeit schießen kann. Man weiß nicht wann, man weiß nicht warum - manchmal einfach so. Da war ein Gemüseladen... ein ganz normaler Gemüseladen, in den war eine Granate eingeschlagen, einfach so. Verkäufer wie Käufer wurden getötet. Einfach so. Das Fenster war wieder eingesetzt... Der Laden war wieder ein Laden - aber an der Wand da waren braune Flecken, Spritzer, die ganze Wand voll. Bis oben...Blut. Das war Blut. Alles andere war renoviert, aber das haben sie absichtlich gelassen, um sich... ja warum? Ich wusste nicht was ich sagen sollte. Was soll man da sagen. Vor einer Wand voll Blut,</p>	

im Gemüseladen.	
	Ratlosigkeit-Tanz Beamer an, wenn Bild steht
<p>T <i>Ausrufer Ton</i></p> <p>Die Straßenschlacht hat ihre Ordnung. Sie könnte überall losgehen, aber sie ereignet sich immer am selben Ort, fast immer zur selben Zeit: freitags nach dem Gebet. Es ist Krieg und mancher geht hin. Dutzende, manchmal Hundert. So auch an diesem Freitag.</p> <p>Zwei Autowracks sind in der Nacht zu einer Barrikade zusammen geschoben. Die ersten Steinwerfer haben Geröllhaufen hinter Mauern zusammengetragen. Alle beziehen Stellung als wären sie miteinander verabredet: die gepanzerten israelischen Militärjeeps, die Steinwerfer, die Ambulanzwagen vom roten Halbmond, die Zuschauer, zwei Mütter von Gefallenen, die mit Plastiktüten voller feuchter Tücher und Zitronenscheiben die Tränengasopfer versorgen – und der Eisverkäufer, der mit seiner pinkfarbenen Kühlbox seine Runden zwischen den Linien drehen wird, denn freitagnachmittags sei hier das beste Geschäft zu machen.</p> <p>Es geht los. Die Motoren der israelischen Jeeps heulen im Leerlauf auf wie gereizte Tiere. Die Kinder der Intifada zielen sorgfältig, den Arm weit über den Kopf, leicht nach links gebeugt, sicherer Stand, ausbalanciert. Der ganze Körper eine Abschussrampe. Die meisten halten weiten Abstand von der Gegenseite.</p> <p>Die vorderste Reihe der Jungen wirft, zieht sich zurück, von hinten rücken die nächsten mit frischer Munition nach. Die Steinwerfer verausgaben sich und treffen niemanden. Die israelischen Soldaten treffen oft, irgendwann schießen sie scharf, und hinterher werden beide Seiten behaupten, die andere Israels Armee oder palästinensische Heckenschützen hätten angefangen.</p>	<p>5/4 Musik</p> <p>J zeigt Bilder der Steinwerfer und bearbeitet sie, auch das schnell</p>

<p>Doch am Abend, wenn sich alle zurückziehen, wird keine Sieg errungen, kein Meter gewonnen sein. Es ist ein ohne Fortschritte wiederholtes Spiel: wir Israelis zeigen euch, dass wir die stärkeren sind. Wir Palästinenser zeigen euch, dass uns das gleichgültig ist.</p>	
<p>E Ich habe mit einem dieser Jungen gesprochen. Ich habe ihn gefragt, warum sie das machen. Ob sie die Israels denn treffen, überhaupt etwas treffen. Er hat gelacht. Nein, das sei unmöglich. Manchmal schaffe es ein Stein bis aufs Blech eines Jeeps, das sei schon gut. Ja aber warum dann. Er hat überlegt. eine ganze Weile. Dann: es geht darum keine Angst zu haben.</p>	<p>Keine Musik, alles hält an Bild der kleinen Jungen</p>
<p>T Links und rechts der Straße aber geht der Alltag weiter, mitten während der Schlacht kreuzen Autos auf den Seitenstraßen die Frontlinie. Auf den Baustellen dies- und jenseits der Kampfzone wird weitergearbeitet, so nah, dass ein palästinensischer Schreiner vor ein paar Monaten ins Schussfeld der israelischen Armee geraten konnte. Nicht nah genug, um zuerkennen, das es keine Waffe war, die der Schreiner hielt. Der Schuss traf ihn in den Kopf, er starb mit einer Bohrmaschine in den Händen,</p>	<p>Wieder die selbe Musik und Bildbegleitung</p>
	<p>Musikabbruch Auf einer Bildtafel und zu Grabe trugen sie ihn als Martyrer. Dann Bilder von Schahidpostern</p>
<p>T <i>auf einen Ton, künstliche Pausen</i> Es war am 5. Dezember 2000, nachmittags, als Ramzi vor dem city inn starb. Wer ihn erschoss, weiß keiner</p>	<p>Einzelne Töne Bilder von Postern, einfache Wechsel, kein Bildschirm drum herum</p>

<p>und wird auch niemand ermitteln. Der Obduktionsbericht gibt Aufschluss über Ramzi Ad Nasir Bayatnas letzten Moment.</p> <p>Das Geschoss, 7,26 Millimeter, vermutlich israelisches Armeegewehr, zerschlug nachdem es präzise durchs Auge in den Kopf gerast war, nicht sein Hirn.</p> <p>Sondern das Atemzentrum und die Halsschlagader, Ein schräg abfallender Winkel der Zerschmetterung, denn der Schuss war nicht von vorn sondern von oben abgefeuert worden. Von einem der Scharfschützen aus Fenstern der leeren Stockwerke hinter der Front.</p> <p>Als sie seinen Sarg durch die Straßen trugen, begleitet ein Streit seinen letzten Weg, wer das Recht an dieser Leiche habe, wem dieser Märtyrer gehöre. Arafats Fatah-Bewegung oder der radikalislamischen Hamas.</p> <p>Am Abend, an dem Ramzi starb, war er schon berühmt. Auf den Mauern leuchteten die Graffiti: „Dies ist das Viertel von Ramzi, der in der Schlacht fiel! Ramzi du bist das Morgenrot, der Kämpfer!“</p> <p>Die drei Arbeiter in der Druckerei von Abu Moussa legten eine Nachtschicht ein und hatten Glück, dass noch genug Papier da war. Denn das kaufte Abu Moussa, ebenso wie die Farbe, in Israel, und während der Abriegelungen kommt manchmal tagelang kein Nachschub. Das ist schlecht für die israelischen Großhändler und die Märtyrer, denn wer als solcher stirbt, hat ein Anrecht darauf, dass die Plakate mit seinem Bild und seinem Namen, seinem Heldentum binnen Stunden an den Mauern kleben.</p>	
<p>Einen Schuldirektor habe ich auch getroffen. Er hat genickt. „Natürlich wissen wir, dass es eine</p>	

schlechte Idee ist, mit Steinen gegen Schererbewaffnete anzurennen. Aber wir können es nicht verhindern! Als Lebender bist du hier nichts. Als Toter kannst du ein Held werden, wenigstens für einen Moment.“ Aber was wird aus diesen Jungen? Er hielt einen Moment inne. „ich weiß es nicht. Ob er beim Steinewerfen erschossen wird oder sich sprengt, für ihn macht das keinen Unterschied.“	
	Erstes Attentat von Uwe

Zwischenspiel

Lange Pause

Findest du das jetzt komisch oder was?

Gemeinsamer Entschluss das geht nicht

Verharmlosung, keiner lacht

E „ich weiß es nicht. Ob er beim Steinewerfen erschossen wird oder sich sprengt, für ihn macht das keinen Unterschied.“	
T <i>diesmal alles viel schneller</i> Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen.	Tanz und Musik starten wild Werden verschnörkelt
Wieder einmal liegen zerfetzte Menschen zwischen geplatzten Reifen, verbogenen Metallteilen und ganzen Karosserieplatten, alles übersät mit Glasscherben. Wieder einmal dauert es keine Minute, bis die ersten Sirenen der Polizei, der Ambulanzen zu hören sind, erst eine, zwei, dann Dutzende, Wieder wird die Einsatzleitung vom israelischen Roten Kreuz binnen 40 Sekunden nach Erhalt der Nachricht Hunderte von Sanitätern und Freiwilligen alarmieren,	

<p>Wieder wird der Zugang zum Ort gesperrt, Wieder einmal wird das Telefonnetz zusammenbrechen, wieder einmal werden Polizisten versuchen, die Fingerabdrücke der mutmaßlichen Attentäter zu nehmen, denn sehr viel mehr als Finger, Füße, und der Kopf sind nicht geblieben von ihnen.</p> <p>Wieder einmal sammeln orthodoxe Männer die kleinen und kleinsten Teile zeretzter Gliedmaßen, innerer Organe, Finger, Zähne ein, damit die Angehörigen der Opfer später wenn schon keine ganzen, so doch wenigstens vollständige Körper zu Grabe tragen können.</p> <p>Wieder einmal telefonieren verzweifelte Eltern alle Notfallstationen der Krankenhäuser ab, bevor sie schließlich die letzte, gefürchtete Rufnummer wählen: die der Gerichtsmedizin.</p>	
<p><i>T versucht mit Gesten zu zeigen, was er gesagt hat</i></p> <p>Am 23. Oktober 1983, einem Sonntagmorgen, nähert sich ein großer, gelber Lastwagen dem Hauptquartier der US-Marine im Süden Beiruts. Es ist 6.20 Uhr, zehn Minuten vor dem Wecken, das wie üblich sonntags eine halbe Stunde später stattfindet. Über 300 Angehörige der Marine und der Navy schlafen noch. Nur das Küchenpersonal ist bereits auf den Beinen, um das Frühstück zuzubereiten. Der wachhabende Feldwebel am Haupteingang sieht den Lastwagen vor dem Gelände herumkurven – was nicht ungewöhnlich ist, denn sowohl die Frachtabfertigung des Flughafens als auch ein großer Gemüsemarkt liegen in der Nähe. Doch dann gibt der Fahrer plötzlich Vollgas. Er durchbricht den Zaun, rast auf den Haupteingang zu, kracht ins Gebäude, und mit einer gewaltigen Detonation explodiert der Lastwagen und über ihm der massive, vierstöckige Stahlbetonbau. Korporal Martucci, der auf</p>	<p><i>E schreibt</i></p> <p>Das Selbstmordattentat, es trifft uns mit Macht, tief, erinnert uns an etwas, das wir längst vergessen hatten: dass es Menschen gibt, denen ihr Kampf, wofür auch immer, wichtiger ist als ihr eigenes Leben.</p> <p>Es raubt uns den Boden unter den Füßen.</p> <p>Denn nichts ist auszurichten gegen Täter, die nicht bloß entschlossen sind zu töten, sondern die selbst sterben wollen.</p> <p>Alle Logik der Macht setzen sie außer kraft, denn wer nicht überleben will, ist auch mit nichts</p>

<p>dem Dach geschlafen hatte, schreckt plötzlich aus dem Schlaf: „Es gab eine Explosion. Wir sahen, wie das Dach sich in der Mitte regelrecht hob und explodierte. Danach gab es eine Verzögerung. Dann sackte das Haus, der Boden in ungefähr drei, vier Sekunden in sich zusammen, und wir fielen mit dem Dach herunter.“ Die meisten werden in ihren Betten zerquetscht, als der Bau zu einem Haufen aus Zement und verbogenem Stahl zusammenbricht. Ein paar haben Glück, werden vom Luftdruck aus den berstenden Fenstern geschleudert. Oberst Timothy Geraghty, einer der Kommandanten, hat Glück, an diesem Morgen bereits in seinem Büro zu sitzen und die morgendliche Pressemappe zu studieren, als plötzlich sämtliche Fensterscheiben zerspringen. Er rennt ins Freie und ist sofort von einer Rauchwolke umgeben: „Ich lief um die Hausecke, und auch dort war alles vernebelt, von oben rieselten Trümmerstücke herab. Und dann lichtete sich der Nebel, und ich drehte mich um (...) Das Hauptquartier war verschwunden.“</p> <p>Es gibt nur einen Überlebenden, der das Gesicht des Todesfahrers gesehen hat. Das Einzige, was ihm von dem Mann im Gedächtnis geblieben ist, von dem er hinterher weder sagen konnte, ob er dick oder dünn, von heller oder dunkler Hautfarbe war – war dessen Lächeln.</p>	<p>zu bedrohen.</p> <p>An dieser stillen, für selbstverständlich gehaltenen Übereinkunft ruht unsere Vorstellung von Sicherheit, unsere zivilisatorische Ordnung insgesamt:</p> <p>Zum Beispiel die Sicherheitsüberprüfungen am Flughafen, bisher genügte es, wenn jedes Gepäckstück einem Passagier zuzuordnen war, denn niemand würde sich schließlich selbst in die Luft sprengen.</p> <p>Dachten wir.</p>
	2. Attentat Uwe?
Pause, Mantel anziehen, alle gehen an die neuen Plätze iran	
<p>Mohammed Salam ist ein gelassener Mensch. Seit beinahe 40 Jahren arbeitet der libanesische Journalist für Nachrichtenagenturen im Nahen Osten, und mehr als die Hälfte dieser Zeit hat er über Kriege berichtet. Das schwarze Haar ist längst</p>	E Manteltanz,
Abbruch T, doch eine richtige Figur spielen, holt Suhl	
<p>Mohammed Salam ist ein gelassener Mensch. Seit beinahe 40 Jahren arbeitet der libanesische Journalist</p>	Wieder Manteltanz choreographie

für Nachrichtenagenturen im Nahen Osten, und mehr als die Hälfte dieser Zeit hat er über Kriege berichtet. Das schwarze Haar ist längst durchzogen von grauweißen Strähnen. Mohammed Salam hat in Luftschutzkellern gesessen. Hat gelernt, Granaten am Pfeifton zu erkennen. Hat sich schutzsichere Westen über den massigen Leib gezwängt und all die Jahre versucht, das Gesehene auch wieder zu vergessen, an der Seele heil zu bleiben zwischen den Schlachten. Er raucht zuviel, aber ansonsten ist ihm der Versuch weitgehend gelungen. Nur eine Szene, sagt er, die suche ihn heute noch heim in Träumen, obwohl sie viele Jahre zurückliege.

Es war an der irakisch-iranischen Front Anfang 1984. Mohammed Salam, einer von wenigen ausländische Journalisten direkt an der Front, beobachtete einen irakischen Schützen: wie er hinter seinem schweren Maschinengewehr saß, den Leib so stabil verkantet, dass er eine ganze Weile in dieser Position ausharren konnte. Die Hand hielt er am Abzug. Und dann, sagt Mohammed, seien sie gekommen. Das heiß, nein, erst seien sie zu hören gewesen, ein hoher, sirrender Ton, als käme ein Heuschreckenschwarm. Der Ton wurde immer tiefer, geformt aus Tausenden von Mündern, die, „Ya Kerbala! Ya Hussein! Ya Chomeini!“ brüllten, näher kamen. Wie eine Welle aus Menschen seien sie aus den Gräben und Unterständen, hinter Wällen und Hügeln hervorgekommen, Tausende, Zehntausende, immer näher. Und fast alles Kinder, Jugendliche, manche nur mühsam ihre Kalaschnikow haltend, manche ballten einfach nur die Fäuste, dazwischen ab und zu ein Älterer mit Turban, der sie anfeuerte.

Und der Maschinengewehrschütze schoss. Und schoss. Und hörte gar nicht mehr auf, „und er hat diese Kinder erschossen, wie du auf eine Reihe aufgestellter Flaschen schießen würdest, er hat sie einfach

<p>niedergemäht, dabei waren es doch Kinder. Und sie sind immer weiter gerannt, über die Toten geklettert, gesprungen, gefallen, und der Mann am Maschinengewehr schoss immer weiter.“</p> <p>Mohammed Salam trennt das Filterstück der nächsten Zigarette ab, schiebt sie in eine vom Teer schon vor langer Zeit geschwärzte Filterspitze. Knisternd frisst sich die Glut nach innen: „Und irgendwann waren sie tatsächlich so dicht vor ihm, dass er plötzlich aufsprang, sich seine Kalaschnikow griff und wegrannte, hinter die nächste Verteidigungslinie zu uns. Wir hatten vorher davor gehört, aber es noch nie mit eigenen Augen gesehen: Das war eine iranische Offensive.“</p> <p>Danach lagen überall die Leichen. Die Schädel rasiert, trugen viel von ihnen rote Stirnbänder oder sogar Schärpen, und um den Hals hing jedem ein Schlüssel. Damit, so war ihnen erzählt worden, könnten sie nach ihrem Märtyrertod die Pforte zum Paradies öffnen.</p>	
<p>Und auf den Rücken ihrer zu großen Hemden war manchmal zu lesen: „Ich habe die besondere Erlaubnis des Imam Chomeini den Himmel zu betreten.“ „Am Anfang des Krieges“, sagt Mohammed Salam und drückt die hastig aufgerauchte Zigarette aus, als könnte man Erinnerungen einfach so einäschern, „da waren die Schlüssel noch aus Eisen, so altmodische Schlüssel, wie sie in Kommoden oder Schränken stecken. Aber später, da waren sie aus Plastik. Wahrscheinlich war Eisen zu teuer geworden.“</p>	<p>Einsatz Musik Edelkitsch, Choreographie bleibt, wird romantischer Bild Chomeini</p>
	<p>Musik und Tanz allein zu Ende Andere Bewegungen, Mantel ziehen Bein hoch Musikstop Tanz weiter</p>
<p>Verzückter Ton</p> <p>„Früher sah man feiwillige Kinder, wie Knospen auf Wiesenfeldern, die in der Morgendämmerung zur Blüte gelangt waren. Sie gingen über Minenfelder.</p>	<p>Bildtafel</p> <p>Aus der Tageszeitung Evelat</p>

Ihre Augen sahen nichts, ihre Ohren hörten nichts, und wenige Augenblicke später sah man Staubwolken aufsteigen. Als sich der Staub wieder gelegt hatte, war nichts mehr von ihnen zu sehen, Irgendwo, weit entfernt in der Landschaft, lagen Fetzen von verbranntem Fleisch und Knochenteilen herum. Dieser Zustand hat sich nun aber gebessert. Vor dem Betreten der Minefelder hüllen sich die Kinder in Decken ein, damit ihre Körper nicht auseinander fallen, man sie hinter die Front bringen und auf Händen zu den Gräbern tragen kann.“	Einsatz Kitsch 2 Tanz Mantel halb ausziehen ein Arm bleibt im Ärmel, komische Figuren
	Wieder Musik und Tanz allein weiter
„Weint, weinte, denn das Weinen bringt euch Gott näher.“ Sagt Chomeini, gilt das Weinen doch als Weg zum Martyrium und als Waffe gegen die Unterdrückung. Der größte Ort dieser Trauer ist der riesige Friedhof Behescht-e Zahra, dessen Eingang Tag und Nacht Fontänen rot gefärbten Wassers in die Höhe schießen, bevor sie kaskadenartig über mehrere Stufen Marmors wieder abwärts rinnen. Der Blutbrunnen. „Der Baum des Islam kann nur wachsen, wenn er ständig mit dem Blut der Märtyrer getränkt wird“, hat Imam Chomeini gesagt	Mantel ausziehen auf den Boden schlagen

Zwischenszene

J bricht ab

J das sind keine Selbstmordattentäter
Zu viel Iran

U fragt nach findeet das langsam richt

E + T sind einfach genervt

U das müssen wir wohl grundsätzlich

J + U gehen raus und reden draußen weiter, zuviel Iran, zu weit weg von

Selbstmordattentäter sind Kindersoldaten, machen das nicht freiwillig

Intifada Kids auch keine Selbstmordattentäter

E + T bleiben drinnen, lange Pausen, halbe Sätze wie

Das war doch ganz gut

Da kommt schon mal rein

So kommt ja nie

Man muss doch auch die zusammenhänge

E + T gehen raus

E historische Zusammenhänge,

Schiiten

Märtyrer

Stark weil Schwach,

Kerbala

Hisbollah auch schiitisch

U man kann nicht alles aus der Religion erklären

Selbstmordattentäter auf der ganzen Welt

Das Phänomen

E was ist überhaupt des Thema? Islamistischer Terrorismus oder Phänomen?

Pause keiner weiß mehr weiter

Gänge rein und raus, Wasser trinken, Texte holen

Lang

Dann Vorschlag Tamin. Schnelle Vorbereitung darauf

<p>Wie für einen Festtag hat sie sich geschmückt, die junge Tamin in ihrem glänzenden Gewand und mit Blüten im Haar. *</p> <p>In den Händen hält sie eine Sandelholzgirlande. Diese will sie Rajiv Gandhi umhängen – wie all die anderen Menschen, die mit Blumen auf die verspätete Ankunft des indischen Oppositionsführers warten. *</p> <p>Der Sohn der legendären Indira Gandhi steht kurz vor der Wiederwahl zum Premierminister und kommt als Wahlkämpfer in den südindischen Staat Tamil Nadu.*</p> <p>Es ist der 21. März 1991.*</p> <p>Als Rajiv Gandhi um zehn Uhr abends endlich am roten Teppich eintrifft, stürmen die Wartenden auf ihn zu.*</p> <p>Eine Leibwächterin will die Tamin zurückhalten, doch</p>	<p>T dirigiert,</p> <p>J kämmt sich</p> <p>U spielt einzelne Akkorde</p>

<p>Gandhi dessen Mutter und Großvater bereist Opfer von Attentaten wurden, sagt:“ Lassen sie jedem eine Chance.“ *</p> <p>Auf genau diese Chance hat die Frau gewartet. Sie verneigt sich bis zu Gandhis Füßen*</p> <p>und zündet mit der rechten Hand der Sprengstoff, den sie in einer eigens dafür geschneiderten Weste unter ihrem Sari trägt.*</p> <p>Um ganz sicher zu gehen, dass ihre Mission Erfolg hat, haben die Planer des Anschlags eine so große Menge Sprengstoffs verwandt,*</p> <p>dass Gandhis Körper durch die Explosion vollkommen zerfetzt wird. *</p>	
<p>Der Anschlag auf Rajiv Gandhi war nur eine von zig Selbstmordoperationen der Black Tigers, jener speziell ausgebildeten Eliteeinheit der LTTE. Allein bis zum Jahr 2000 hat sie insgesamt 168 Selbstmordanschläge verübt, mehr als 500 Menschen umgebracht und Tausende verwundet. 60% der Täter sind Frauen und Mädchen. .</p> <p>Viele Männer im kampffähigen Alter sind gefallen, die wenigen, die noch zur Verfügung stehen, werden für die aufreibenden Kämpfe gegen die Regierungstruppen benötigt. Männer können länger marschieren, schwerere Lasten tragen - während Frauen unter ihren Kleidern, als vermeintliche schwangere leichter Bomben verbergen können. Außerdem erscheinen Frauen meisten unverdächtiger, sodass sie viel seltener kontrolliert werden.</p>	<p>Musikwechsel</p> <p>J wiederholt die Zahlen</p>
<p>Zwischenszene</p> <p>Abbruch T</p> <p>E schlägt vor nur zu lesen</p>	
<p>Wie für einen Festtag hat sie sich geschmückt, die junge Tamin in ihrem glänzenden Gewand und mit Blüten im Haar. In den Händen hält sie eine Sandelholzgirlande. Diese will sie Rajiv Gandhi</p>	

<p>umhängen – wie all die anderen Menschen, die mit Blumen auf die verspätete Ankunft des indischen Oppositionsführers warten. Der Sohn der legendären Indira Gandhi steht kurz vor der Wiederwahl zum Premierminister und kommt als Wahlkämpfer in den südindischen Staat Tamil Nadu. Es ist der 21. März 1991.</p> <p>Als Rajiv Gandhi um zehn Uhr abends endlich am roten Teppich eintrifft, stürmen die Wartenden auf ihn zu. Eine Leibwächterin will die Taminin zurückhalten, doch Gandhi dessen Mutter und Großvater bereist Opfer von Attentaten wurden, sagt:“ Lassen sie jedem eine Chance.“</p>	
--	--

Zwischenszene

E Aber das geht doch auch nicht. Da können wir dann doch gleich ne Informationsveranstaltung machen.

Lange Pause, keiner weiß mehr weiter

3. Attentat von U

alle interessieren sich dafür und auch für die Geräte die er noch hat und wie das gemacht wird

zurück zum Ausgangspunkt

<p><i>T diesmal alles viel schneller</i></p> <p>Wieder einmal also. Wieder der trockene Laut der Detonation. Ein Laut, der noch einen Moment in der Luft nachhängt, bevor es so still wird, als habe die Explosion auch alle Geräusche mit sich gerissen.</p>	<p>Tanz und Musik starten wild</p>
<p>Wieder einmal liegen zerfetzte Menschen zwischen geplatzten Reifen, verbogenen Metallteilen und ganzen Karosserieplatten, alles übersät mit Glasscherben.</p> <p>Wieder einmal dauert es keine Minute, bis die ersten Sirenen der Polizei, der Ambulanzen zu hören sind, erst eine, zwei, dann Dutzende,</p> <p>Wieder wird die Einsatzleitung vom israelischen Roten Kreuz binnen 40 Sekunden nach Erhalt der Nachricht</p>	

<p>Hunderte von Sanitätern und Freiwilligen alarmieren, Wieder wird der Zugang zum Ort gesperrt, Wieder einmal wird das Telefonnetz zusammenbrechen, wieder einmal werden Polizisten versuchen, die Fingerabdrücke der mutmaßlichen Attentäter zu nehmen, denn sehr viel mehr als Finger, Füße, und der Kopf sind nicht geblieben von ihnen.</p> <p>Wieder einmal sammeln orthodoxe Männer die kleinen und kleinsten Teile zeretzter Gliedmaßen, innerer Organe, Finger, Zähne ein, damit die Angehörigen der Opfer später wenn schon keine ganzen, so doch wenigstens vollständige Körper zu Grabe tragen können.</p> <p>Wieder einmal telefonieren verzweifelte Eltern alle Notfallstationen der Krankenhäuser ab, bevor sie schließlich die letzte, gefürchtete Rufnummer wählen: die der Gerichtsmedizin.</p>	
	Es bleibt das Video des schimpfenden Mädchens
<p><i>T wie Fernsehmoderator, E daneben stehend</i></p> <p>Wir sitzen bei Maha Talib, der Witwe des ehrenwerten Märtyrers Saleh Ghandour. Der Vater von drei Kindern rammte am 25. Mai 1995 seinen mit 450 Kilogramm Sprengstoff beladenen PKW in einen israelischen Konvoi – vor laufender Kamera eines Hisbollah Drehtteams.</p> <p>Maha Talib ist 25, eine zierliche, schöne Frau, und die Wohnung ein Altar, mehrer Wände sind tapeziert mit Fotos Saleh mit einer Kalaschnikow, Saleh mit dem Koran. Nur nie Saleh mit ihr. Aber das sei ihr von Anfang klar gewesen, dass nicht ihr gemeinsames Leben sondern sein Tod die Perspektive sei.</p> <p>Seit sie sich kennen lernten, verliebten, heirateten, Kinder bekamen. Es war sein Weg. Obwohl sie sonst</p>	

<p>keine Familienväter gehen ließen.</p> <p>Maha Talib redet routiniert, sieht fast heiter aus: „Der Tod meines Mannes hat mich stolz und glücklich gemacht.“ Wiederholt sie dreimal. Es ist verstörend wie eine zu glatte Inszenierung, eine zu oft erzählte Geschichte. Aber es ist ihre Geschichte.</p> <p>Und dann tapst ihr fünfjähriger Sohn Mohammed durch den Raum, zum Videorekorder und drückt die Starttaste. Ein einzelner Baum ist zu sehen, eine Reise Häuser zieht im Kameranahen vorbei. Bleiche Landschaft, alles leicht verwackelt, und dann ein orangeroter Feuerball, und der kleine Junge zeigt mit dem Finger auf den Bildschirm: „Papa!“ Mohammed freut sich, Maha Talib lächelt und sagt mit Blick auf ihn „sollte er sich eines Tages entschließen, seinem Vater zu folgen, werde ich mich ihm nicht in den Weg stellen.“</p>	
<p><i>E liest, Ta steht daneben</i></p> <p>Said bedeutet glücklich auf Arabisch und tatsächlich scheint der Sohn eines Maurers ein glückliches Kind gewesen zu sein.</p> <p>Der Vater tat vor aller Welt kund, er sei stolz, dass ein Sohn 21 Leben ausgelöscht habe, er bereue nichts, sagte er den Journalisten von Abu-Dhabi-TV: „wenn ich 20 Kinder hätte, ich würde sie alle losschicken, sich in Israel in die Luft zu sprengen.</p> <p>„Was sollte ich sagen?“ fragt er Wochen später bei sich zu Hause, „hätte ich dem Schmerz auch noch hinzufügen sollen, dass es ein sinnloser Tod gewesen sei?“</p>	
<p>Das offizielle Testament des Ismail Wasawabi</p> <p>Dank sei Gott, der den Mudschaheddin den Sieg und den Diktatoren die Niederlage gibt, und gepriesen sei Mohammed, der ehrlich und gläubige Prophet Mohammed, und all seine Freunde, und jene, die ihm auf seinem Weg gefolgt sind.</p>	<p><i>Diktaphon an, alle gehen ab</i> <i>Als Bildtafel</i></p> <p>Das Testament für die Familie: Liebe Mama, lieber Papa, ihr, die ihr große Anstrengungen unternommen habt, um mich aufzuziehen, die ihr nachts gewacht habt, damit ich schlafen</p>

Liebe Muslim-Jugend überall in der Welt, ich grüße euch mit den gesegneten Grüßen des Islam, Grüße, die ich an alle jene unter euch schicke, die im Namen der Religion und ihrer Nation kämpfen, Grüße an alle, die überzeugte Kämpfer und Märtyrer sind.

Liebe Muslim-Jugend, ich möchte euch wissen lassen, dass ich von euch besonders jene geschätzt habe, die stets als Erste zum Gebet in die Moschee gekommen sind.

Liebe Brüder, es gibt keinen Zweifel an der Lage der muslimischen Umma, der muslimischen Nation, sie ist offensichtlich für jedermann, ob jung oder alt. Eine Lage, die uns weinen lässt und unserer Herzen traurig macht über das, was Muslimen widerfahren ist, wir sind aufrichtig betrübt darüber.

Wir wurden schwach, nachdem wir die Macht hatten; wir leben in Demütigung, wo wir einst in Würde lebten. Wir sind unwissend, wo wir wissend waren. Wir sind zum Schlusslicht der Welt geworden, da wir einst ihre Führer waren.

Der Wunsch, ein Märtyrer zu sein, dominiert mein Leben, meine Herz, meine Seele und meine Gefühle. Wenn ich die Verse des Korans höre, werde ich traurig, weil ich nichts tue, um die Situation zu ändern. (...) Unsere Nation ist so schwach geworden, und jeder bedient sich daran. Wir sind eine Nation, die in Schande lebt und unter der Besetzung der Juden. Dies widerfuhr uns, weil wir nicht gegen sie gekämpft haben.

Diese schrecklich und dunkle Situation, die ich kenne und erlebe, lehne ich ab – und habe beschlossen, ein Lichtstrahl zu werden, um den Muslimen den Weg zu leuchten, und ein Feuerstrahl, um den Feind Gottes zu verbrennen. Einfach nur zuzusehen, wie unser muslimisches Volk abgeschlachtet wird (von den Juden), und keinen Schritt zu unternehmen, diese Situation zu ändern, ist ein schmutziges Spiel, das ich nicht ertrage. (...) Deshalb, im Namen Jerusalems und

kann, dir ihr mich als einen Muslim erzogen habt: Ihr seid mir so teuer wie meine Augen und mein Herz. Ihr habt das Beste getan, um mich zu einem erwachsenen Menschen zu machen. Ihr habt mir sehr viel geholfen, und möge Allah euch dafür belohnen. Ich finde nicht die passenden Worte, um euch für all das was ihr für mich getan habt, zu danken, aber ich bitte Gott den Allmächtigen, uns im Paradies wieder zu vereinigen.

Meine geliebten Eltern, ich weiß, dass es schwierig und hart ist, mich zu verlieren, aber vergesst nicht, dass wir uns im Paradies wieder sehen,

Liebe Mama, sei geduldig und glücklich, und bete zu Gott, um ihm zu danken, dass er dir einen Märtyrer als Sohn geschenkt hat.

Lieber und guter Vater, bitte verzeih mir, dass ich deinen Traum nicht erfüllt habe, zu erleben, wie ich mein Studium an der Universität beende. Du warst es, der mir beigebracht hat, in allen Situationen ein Mann zu sein. Du bist es, der in seinem Haus einen Löwen herangezogen hat, der die Feinde Gottes und der Muslime das Fürchten lehrt. Verzeih mir, lieber Vater, wenn du die Nacheicht von meinem Märtyrertum erhältst und

der al-Aqsa-Moschee, im Namen Gottes auf seiner Erde, ziehe ich es vor, Gott zu treffen und die Menschen zu verlassen. Deshalb habe ich mir selbst gesagt, dass ich morgen mit dem Propheten Mohammed und seinen Getreuen sein werde. (...)

Gott wird euch nicht vergeben, wenn ihr ein solches Leben Akzeptiert. Das andere ist das wahre Leben. Gott wird euch nicht vergeben, wenn ihr die Demütigung akzeptiert und nicht kämpft, um die Situation zu beenden und den Islam zu stärken. Meine Brüder und meine Familie, ich werde im Paradies sein, wo ich alles bekomme. Also seid nicht traurig, dass ihr mich verloren habt. Dort werde ich unsterblich sein, also solltet ihr glücklich sein, dass ich dort bin. Allen, die mich geliebt haben, sage ich, weint nicht, denn eure Tränen lassen mich nicht ruhen. Dies ist mein Weg. Also macht, wenn ihr mich wirklich geliebt habt, weiter und tragt meine Waffe.

Ich habe beschlossen, zu den Waffen zu greifen und den Brigaden der Märtyrer Izzedin al-Qassam zu folgen, um die Juden jenes Leid und jene Zerstörung spüren zu lassen, denen sie mein Volk jeden Tag und seit langer Zeit aussetzten.

Grüße von einem Märtyrer, der sich wünscht, euch eines Tages alle im Paradies Gottes wieder zu sehen, des Schöpfers von Himmel und Erde. Grüße an alle, die mich kannten und liebten und die den Weg des Dschihad und der Mudschaheddin lieben.

Ich hoffe, dass Gott mich als Märtyrer akzeptiert.

überrascht sein wirst, weil ich weiß, dass du nur darauf wartest, dass ich jeden Augenblick mein Studium beende, aber dies ist es, was ich in der jetzigen Situation tun muss. Und wir werden uns in einem anderen Leben wieder sehen.

Meine geliebten Brüder, ich habe euch alle vom Grunde meines Herzens geliebt. Seid gut zu Vater und Mutter. Und geht regelmäßig in die Moschee. Habt keine schlechten Freunde. Lest den Koran.

Meine geliebten und guten Schwestern, ich war immer glücklich, wenn ich euch gesehen und mit euch gesprochen habe. Wenn ich euch besuchen kam, habt ihr mich willkommen geheißen mit einem freundlichen Lachen und warmen Worten. Seid geduldig und dankt Gott und bitte verzeiht mir, wenn ich einen Fehler gemacht habe.